

1



Einen Tag zuvor

»Na, vielen Dank auch«, sagte ich zu meiner Freundin Kathy, die mir am Telefon ausgiebig von der Party vorschwärmte, auf die sie ohne mich gegangen war. »Jetzt habe ich direkt noch viel mehr Lust auf das öde Wochenende hier.«

»Frag *mich* mal«, sagte meine Schwester Mia, mit der ich mir in der Pension ein Zimmer teilte. »Da müssen wir jetzt beide

durch.« Sie stand vor dem Spiegel und drehte sich hin und her. Genau wie ich trug sie ein historisches Gewand im Empirestil aus hellem Musselin und dazu einen mit Rüschen verzierten Schutenhut, der unterm Kinn mit einer Seidenschleife zugebunden war. »Wir sollten langsam mal runtergehen. Mama hat eben schon wieder geschrieben, wo wir bleiben.«

»War das gerade deine Schwester?«, fragte Kathy. Sie wartete meine Antwort nicht ab. »Echt schade, dass du nicht mit auf der Party warst«, fuhr sie fort. »Die Jungs waren total süß. Der eine hätte super zu dir gepasst. Hast du den Snap gesehen, den ich dir geschickt habe?«

»Du hast mindestens zwanzig geschickt.«

»Ich meine das Bild, wo wir alle mit Strohhalmen aus dem Eimer trinken. Zusammen mit dem Typ, der sich die

Strohhalme in die Nasenlöcher gesteckt hat. Der ohne T-Shirt.«

Jungs, die mit Strohhalmen Alkohol durch die Nase tranken (ging das überhaupt?), waren eigentlich nicht so mein Fall. Trotzdem wäre ich gern mit auf die Party gegangen. Dann hätte ich vielleicht letzte Nacht nicht diesen schlimmen Albtraum gehabt, der mir immer noch nachhing.

Nachdem Kathy und ich das Gespräch beendet hatten, rief ich auf meinem Handy wieder das Video auf, das ich vorhin im Internet rausgesucht hatte. Eine Szene aus einem älteren Film namens *Der Highlander*, den ich vor ein paar Jahren mal gesehen hatte. Darin ging es um einen mit übernatürlichen Kräften begabten Schotten, der herabschießende Blitze irgendwie mit seinen Händen absorbieren konnte. Fast so wie ich in meinem Albtraum.

»Ziehst du dir da gerade ein Video rein?« Mia schaute mir über die Schulter. »Echt jetzt?

Haloo-ho! Mama und Papa warten auf uns!«

»Ich komm ja schon.« Ich drückte das Video weg. Es war bloß ein Film und hatte nichts mit meinem Traum zu tun.

In diesem Moment ging die Tür auf, und meine Mutter kam herein, ebenfalls in historischer Aufmachung – schulterfreie weiße Bluse, wallender dunkelblauer Kattunrock, eine mit Bändern verzierte Haube. Ihr langes helles Lockenhaar war zu zwei dicken Zöpfen geflochten.

»Wo bleibt ihr denn? Gleich geht das Böllerschießen los!« Ihre Wangen waren gerötet, und in ihren Augen leuchtete die Vorfreude. Sie zupfte an Mias Gewand herum, dann warf sie einen anerkennenden Blick auf mein Kleid. »Papa ist schon unten. Kommt ihr auch mit raus?«

»Das ist ja wohl der Sinn der ganzen Sache«, meinte Mia. Es klang nicht sehr begeistert.

»Oh, an deinem Kleid ist der Saum aufgegangen«, sagte meine Mutter zu ihr. »Das richte ich schnell. Dauert nur eine Minute!« An mich gewandt, fügte sie hinzu: »Gehst du schon vor und sagst Papa Bescheid, dass wir gleich nachkommen?«

»Ja, mach ich.« Es war mir sehr recht, den Raum so schnell verlassen zu können. Das Zimmer in der Pension erschien mir auf einmal zu eng. Ich hatte das Gefühl, nicht genug Luft zu bekommen. Ständig musste ich an den blöden Traum denken. Die Blitze, die heißen Flammen an meinen Händen ... Die Bilder schoben sich immer wieder vor mein geistiges Auge. Es ging mir einfach nicht aus dem Kopf.

Im Erdgeschoss lief ich zu allem Überfluss Herrn Binsenbrech über den Weg. Er hatte Geheimratsecken bis zum Hinterkopf und war ungefähr so alt wie meine Eltern, schien sich aber Jahrzehnte jünger zu fühlen. Diese Selbsteinschätzung teilte er seiner Umwelt mit,